

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 16=36 (1870)

**Heft:** 48

**Rubrik:** Eidgenossenschaft

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die Hände der Deutschen fielen, welche jedoch ihr Hauptquartier jenseits des Dignon in Etuez aufschlugen.

Über die Gefechte in dieser Nähe von Besançon, und es scheinen deren auch in den folgenden Tagen stattgefunden zu haben, schwächt in Bezug der Resultate einiges Dunkel. Mindestens gehen die ausführlicheren deutschen Berichte nur bis zum 22., wo der größte Theil des 14ten Armeekorps engagirt war; allein es wird weder von Gefechten am 23., noch von späteren Bewegungen dieses Armeekorps genauer berichtet. Nach einer Reihe kleinerer siegreicher Gefechte, schreibt der preußische „Staatsanzeiger“, hat das 14te Korps unter dem General der Infanterie von Werder am 22. Oktober abermals einen Zusammenstoß mit der neu gebildeten französischen sogenannten „Ost-Armee“ gehabt und zwei Divisionen derselben unter General Cambriel in einem hartnäckigen Gefechte am Dignon-Flusse über denselben und gegen Besançon zurückgeworfen. Auf dem Marsche von Besoul, der Hauptstadt des Departements Haute-Saône, bis in die Gegend des Dignon, von welchem Besoul kaum vier Meilen nördlich liegt, hatte die badische Division unter General von Beyer fast Schritt für Schritt dem Feinde das hügelige Terrain in mehreren Zusammenstößen abgewinnen müssen. In der Gegend der Dörfer Rioz und Etuez hatte General Cambriel sich dem weiteren Vordringen des 14ten Korps energischer zu widersetzen begonnen. Die Avantgarden-Brigade von Degenfeld hielt das Gefecht hin, bis die beiden Infanteriebrigaden Prinz Wilhelm von Baden und von Keller zu ihrer Unterstützung herankamen; der Kampf entbrannte dann in Folge des feindlichen Widerstandes immer heftiger, bis endlich trotz des letzten General Cambriel über den Dignon-Flus zurückgeworfen, aus dem Dorfe Auron-Dessus vertrieben und auf Besançon zurückgedrängt wurde, wobei schließlich zwei Bataillone des 3ten rheinischen Infanterieregimentes Nr. 30, aus der Reserve vorgezogen, die Verfolgung übernahmen. Der diesseitige Verlust von 3 Offizieren und 100 Mann erscheint nicht bedeutend bei der Erwägung, daß der des Feindes an Gefangenen allein aus 2 Stabsoffizieren, 13 Oberoffizieren und 180 Mann besteht. Die Dignonlinie bildet den letzten der leicht zu vertheidigenden Abschnitte auf dem Wege nach Besançon.

Nach französischen Berichten, welche jedoch den Tag des Gefechtes nicht genau bestimmen, wohl aber vermuthen lassen, daß dies der 25. sei, wären an diesem Tage die badischen Truppen entschieden geschlagen und mit nicht unbedeutenden Verlusten über den Dignon zurückgeworfen worden. So weit reichen übrigens, wie gesagt, die deutschen Berichte nicht, sondern geben als Operationsziel des 14ten Armeekorps Dijon an, „aus welchem Grunde es sehr begreiflich sei, daß sich die Truppen, welche gegen Besançon vorgerückt waren, wieder in östlicher Richtung zurückgezogen hätten, da dieser Vorstoß keinen andern als einen Rekognosierungszweck gehabt habe, um sich von der Stärke und Stellung der französischen Vertheidiger bei Besançon zu überzeugen.“

Wenn wir auch zugeben möchten, daß dem so sei, so erscheint es uns doch als etwas unwahrscheinlich, jedenfalls aber äußerst gewagt, wenn sich ein Korps, selbst wie angegeben von 80,000 Mann, so sehr von seiner eigentlichen Basis entfernt und sich der Gefahr aussetzt seine Verbindungen zu verlieren. Der Vormarsch des betreffenden Korps, welches sich mit der Einnahme von Epinal seine Verbindung mit Nancy erstellt hatte, geschah in das Festungsdreieck Belfort, Langres und Besançon und zugleich in ein ungemein durchschnittenes und dem Partisanenkrieg sehr günstiges Terrain. Die Einnahme von Besoul bot ungemein große Vortheile, weil damit ein Eisenbahnhauptpunkt in die Hände der Deutschen kam, wodurch die Verbindung Belforts mit Ostfrankreich unterbrochen wurde; allein dieser Vortheil könnte wieder verloren gehen, sobald die Verbindungsstrecke des 14ten Armeekorps selbst bedroht ist. Und in der That scheint dieser Vortheil auch schon aufgegeben, da mit dem 26. die Deutschen Besoul räumten und angeblich in südwestlicher Richtung, also gegen Dijon abzogen.

(Schluß folgt.)

### Eidgenossenschaft.

(Schiesswesen.) Dem Handels-Courrier wird geschrieben: Wenn Überschätzung an einem Ort vom Uebel ist, so ist es jedenfalls im Militärwesen, denn hier straft sie sich im Ernstfalle am blutigsten. In diesem Falle sind wir einigermaßen mit unserm schweizerischen Schiesswesen. Wenn man in Rechnung zieht, welche Ausmerksamkeit und Ausbildung die gegenwärtig auf der Höhe der besten Leistungen stehenden fremden Armeen, wie z. B. die norddeutsche, dem Schiesswesen in der ganzen Infanterie angehören lassen, so müssen wir Schweizer gestehen, daß für unsere Infanteriebataillone, also den größten Theil der schweizerischen Wehrkraft, in diesem Gebiet noch vieles zu wünschen bleibt. Unsere Waffen sind gut, das ist unbestreitbar; aber die Masse unserer Infanterie ist im Schießen zu wenig geübt und muß, soll sie einem fremden Heere mit Erfolg gegenüber stehen, darin besser ausgebildet werden. In diesem Sinne distanzierte auf Anregung des Quartiermeisters Sigri, den 2. Oktober die Offiziersversammlung des Bataillons 59 in Biel und beschloß, bei den Offizierskorps der andern Bataillone, sowie bei dem Stabsoffiziersverein eine Petition anzuregen, welche dahin arbeiten solle, dem Schiesswesen der Infanterie noch in höherem Grade, als durch die bisherigen Bestimmungen unter die Arme zu greifen. Sämtliche obligatorische Schießübungen ließen sich ohne große Kosten für Staat und Einzelnen bei Anlaß der Waffenspiektionen leicht vornehmen, und das zur Hebung des Schiesswesens erlassene Gesetz, betreffend den Staatsbeitrag an die Schützengesellschaften, ließe sich eben so leicht revisieren und auf die breitere Basis anwenden. Kein Zweifel, daß eine solche Anregung allseitig ihre Würdigung und Mithilfe finden wird.

(Militärische Mission.) Die Anfrage des h. Bundesrates um Zulassung einer offiziellen militärischen Mission von schweizerischen Offizieren wurde von der französischen Regierung abschlägig beantwortet. Wahrscheinlich befürchtete man in Frankreich, daß wir ihrer schlauen Kriegsführung etwas ablernen könnten.

Bern. (Eine Militärbattal im Berner Grossrath.) (Korresp.) Wie in allen Grossen Nächten der Kantone in der letzten Zeit, kamen am letzten Dienstag auch im Grossen Rath von Bern die Lücken und Mängel im Bernischen Wehrwesen zur Sprache. Es wurden nämlich von der Staatswirtschaftskommission folgende zwei Postulate gestellt: 1. Der Regierungsrath wird eingeladen, bis zur nächsten Sitzung Anträge vorzulegen, welche geeignet sind, den Eifer für das Ziesschießen in unserer

Bevölkerung in der Weise zu fördern, daß die Fertigkeit unserer waffenfähigen Mannschaft in dem Gebrauche der neuen Feuerwaffen eine möglichst allgemeine werde. 2. Der Regierungsrath ist angewiesen, bis zur nächsten Session Anträge vorzulegen: a) über die Hebung der Instruktion der Infanterieoffiziere; b) über einen zweimaligen Beförderungsmodus der Infanterieoffiziere, wobei die in dieser Hinsicht bei den Spezialwaffen gemachten Erfahrungen zu benutzen sind und abgesehen vom Dienstalter vorzugswise auf die Tüchtigkeit Rücksicht genommen werden soll.

Referent war Hr. Oberst Meyer. Er betonte an der Hand der neuesten Kriegserfahrungen die Nothwendigkeit absolut tüchtiger Fertigkeit in Handhabung der neuen Schießwaffen, ohne welche leitere die bessere Waffe an sich keinen Ausschlag zu geben vermöge, wie es sich bei der französischen Armee mit ihrem überlegenen Chassepotgewehr und unterlegenen Resultaten gezeigt habe. Die Kommission halte dafür, daß diese Schießfertigkeit außer in den Militärschulen ganz besonders in den freiwilligen Schießvereinen erzielt werden müsse. Zu diesem Zwecke müssen aber der Mannschaft die nötige Munition und Prämien ausgetheilt werden. Das sei aber zu sehr vernachlässigt worden. — Der zweite Mangel sei der an tüchtigen Offizieren für Landwehr und Reserve, und da sehe es nach einem Bericht des Hrn. Obersten Mezener, Oberinstruktor des Kantons Bern, bedenklich aus. Die Kommission finde als einziges Mittel der Abhilfe die Aufhebung der Anciennität und die Beförderung der tüchtigen Offiziere, wie bei den Spezialwaffen, durch alle Infanteriebataillone hindurch, weil man bis jetzt die im Auszug unbrauchbaren Offiziere einfach der Reserve oder Landwehr zugethieilt habe, und das habe zur Folge gehabt, daß dann ältere brauchbare Offiziere sich auch zu frühzeitig aus dem Militärdienst zurückgezogen haben. Dem Hrn. Oberst Meyer antwortete zunächst Hr. Militärdirektor Karlen. Er bemerkte hinsichtlich der Munitionsfrage, daß der Kanton Bern, so lange er Munition genug gehabt, d. h. vor der Zeit der Hinterlader, den freiwilligen Schießvereinen immer genug Munition und zum kostenden Preise verabfolgt habe, und an Prämien seien gegen 15000 Fr. ausgetheilt worden. Im Augenblick werde es der Regierung nicht möglich sein, Anträge zu bringen; denn vor Allem müsse von Seite der Eidgenossenschaft einmal die Bewaffnung festgesetzt sein. Vorher nütze das Ausstellen der Munition nichts. Hr. Oberst Meyer habe aber ganz vergessen zu sagen, daß das eidg. Militärdepartement in letzter Zeit ein Circular an die Kantone erlassen, welche die Verabsiedlung von Munition an die freiwilligen Schießvereine geradezu verbiete, bis der militärische Bedarf gedeckt sei. Was das zweite Postulat anbetreffe, so könnte der Antrag des Hrn. Meyer nur durchgeführt werden, daß man jährlich 40—50 Offiziersabsolventen mehr einberufe, aber diese Offiziere könne man unmöglich sofort in die Reserve und Landwehr versetzen. Wenn auch hier und da bei einer Reservokompagnie etwas weniger tüchtige Leutnants seien, so schade das nicht so viel; denn der Hauptmann bekomme dann nur um so mehr Gewalt, die Kompagnie festen in die Hände und in den Bügel zu nehmen. „Ob dieser Rede des Kandiat Jobbes entstand allgemeines Schütteln des Kopfes“. Die Regierung werde übrigens beide Postulate in Betracht ziehen. Bei der Munitionsfrage hatte Hr. Oberst Meyer der Militärdirektion vorgeworfen, sie habe bei der letzten Truppenaufstellung den Berner Bataillonen nicht die nötige Munition mitgeben können, u. a. es haben dem Kanton 600,000 Patronen gefehlt. In ziemlich heftigem Tone bemerkte ihm Hr. Karlen: daran sei der Kanton Bern nicht Schuld; er habe schon lange von der Eidgenossenschaft Munition reklamiert, aber nicht erhalten können. Die Eidgenossenschaft habe sie dann direkt nachgeschickt. Es scheint seit einiger Zeit überhaupt zwischen dem eidg. und bernischen Militärdepartement einige Spannung zu herrschen, seit dieser Grenzbefestigung. Hr. Oberst Scherz brachte dem Hrn. Karlen von der Berner Seite und gegen Hrn. Oberst Meyer Hülse. Das Circular des eidg. Militärdepartements sei prinzipiell gefährlich, weil es jeden Elfer für freiwillige Schießübungen zurückdrängen müsse. Es habe seinen Ursprung darin gehabt, wie Hr. Oberst Meyer sage, daß freiwillige Schießvereine ihr Munitionsbezugs-

recht zum Schmuggel von Munition ins Ausland missbraucht haben. So viel er aber wisse, sei dies in Bern nicht geschehen, wo man doch die nächste Gelegenheit dazu hätte. Swarz wisse er auch, daß mit freiwilligen Schießvereinen nicht Alles gethan sei. Man kaufe allerdings die vorgeschriebenen Schüsse Munition, gebe ein paar Schüsse ab und verkaufe den Rest der Munition wieder weiter. Bei einer neuen Militärorganisation werde ohne Zweifel von einer Mehrheit beschlossen werden, auch die Instruktion des Infanterieunterrichts zu centralisiren, obwohl sich große Bedenken dagegen geltend machen, und diese seien nemantlich politischer Natur. Hinsichtlich der zweiten Frage bemerkte Hr. Scherz, so schlimm stehe es mit den ältern Offizieren denn doch nicht, und sie dürfen mit den Offizieren anderer Kantone den Vergleich jedenfalls aushalten. Junge Offiziere zu ältern Truppen zu stellen, gehe bei unsren Verhältnissen nicht gut. Die Mannschaften werden zwar gehorchen, weil sie wissen, daß sie Soldaten und Schweizer seien, aber besondere Achtung und Zutrauen werden junge Offiziere nie recht erwerben. Das Alter setzt eben Erfahrung voraus. — Hr. Oberst v. Sinner spricht gegen die gänzliche Befestigung der Anciennität. Die Aussicht, mit längerem Dienst steigen zu können, sei das Einzige, was ein Militärschüler dem Offizier bieten könne. Bei stehenden Herren sei der größere Verdienst, d. h. der höhere Sold der Sporn zur Selbstbildung des Offiziers, bei uns aber nicht.

Die Regierung wird nun über diese Punkte Bericht und Antrag bringen. Hr. Oberst v. Büren meinte zwar, und nicht mit Unrecht, Alles das sei eigentlich mehr in der Hand der Personen, d. h. Militärbehörden, mit Reglementen und Gesetzesbestimmungen mache man keine besseren Offiziere. — Auch die Kavalleriefrage kam zur Sprache, und da mischte sich sogar der Diplomate v. Gonzenbach in die Diskussion. Ist er selber nicht Dragoner, so ist es doch sein Sohn. Er ist der Ansicht, ein größerer Eintritt in die Kavallerie werde ebensogut, als mit finanziellen Unterstützungen, mit kürzerer Dienstzeit erreicht.

## A u s l a n d .

Amerika. († General Lee.) In Lexington im Staate Virginien ist kürzlich General Lee an einer Gehirnlongitton im Alter von 65 Jahren gestorben. — Im ganzen Süden hat der Tod dieses großen Mannes tiefe Trauer verursacht. In Virginien waren allenfalls die Geschäfte und Kaufläden geschlossen und die gesamte Presse, abgesehen von jeder Parteistellung, zollt der Unantastbarkeit seines Charakters das höchste Lob. — General Lee, der Löwe des Südens, war der Mann, dessen kriegerisches Gente durch Jahre die übermächtigen Mittel der Union paralligte; er war einer der Feldherren, welche eine Armee aufwiesen und die in ihrem mächtigen Geiste immer neue Hülfssquellen finden.

General Lee war der hervorragendste aller Konföderierten Generale; er wurde 1805 in Virginien geboren, besuchte die Militär-Akademie in Westpoint, trat dann in das Ingenieurkorps ein und nahm als Kommandeur des letztern an dem Feldzug gegen Merito Thell. Aus diesem zurückgekehrt und zum Oberst der Militär-Akademie zu Westpoint ernannt, erhielt er von der Regierung den Auftrag, während des Krimkrieges die europäische Kriegsführung zu studiren. Hierbei war Mac Clellan sein Begleiter. Bei Ausbruch des Sezessionskrieges führten ihn seine Sympathien, wenn auch erst nach großen innern Kämpfen in die Reihen der Konföderierten. Bald wurde Lee zum Generalmajor ernannt, und im Frühjahr 1862 wurde ihm der Oberbefehl über die virginische Armee übertragen. Lee rechtfertigte das in ihm gesetzte Vertrauen in höchstem Grade und war nach und nach der Eckstein der ganzen Konföderation. Im Verein mit dem tapfern und rasch thätigen Jackson besiegte Lee die Unionsarmee Mac Clellans in den Schlachten Mechanicsville, Gaines Hill, am White Oak Swamp und am James River, und vereitelte so die Einnahme von Richmond. — Nach der zweiten Schlacht von Bull's Run fiel Lee in Maryland ein und verbreitete Furcht und Schrecken bis Baltimore und Washington. Als sodann Mac Clellan ihm mit überlegenen Kräften entgegenrückte, wich